



Michael Succow

Biosphärenreservate in Bayern – Mut zu mehr

Das bayerische Alpenvorland ist bislang überwiegend von einer agrarindustriellen Landnutzung verschont worden. Hierdurch ist diese historisch gewachsene Kulturlandschaft noch als eine Einheit aus Nützlichkeit, Lebensfülle und Schönheit erlebbar. Um die Funktionstüchtigkeit und regionale Wirtschaftskreisläufe dieses Naturraumes in die Zukunft zu führen, hat sich weltweit die Umsetzung des UNESCO-Konzeptes „Men and the biosphere (MAB)“ bewährt: Ideen für ein weiteres Biosphärenreservat in Bayern werden vorgestellt.

Abbildung 1

Das Murnauer Moos im bayerischen Alpenvorraum ist eine der beeindruckendsten und vielfältigsten Moorlandschaften Deutschlands. Sie könnte eine wichtige Kern- und Pflegezone eines Biosphärenreservates bilden (alle Fotos: Michael Succow).

Das UNESCO-Programm „Man and the Biosphere (MAB)“

Das MAB-Programm wurde zunächst als interdisziplinäres Wissenschaftsprogramm der UNESCO 1970 ins Leben gerufen. Es war das erste international ausgerichtete Umweltprogramm, das der Erforschung der Mensch-Umwelt-Beziehungen dienen sollte.

Auf dem zweiten Weltkongress der Biosphärenreservate in Sevilla 1995, wurde das Weltnetz der

Biosphärenreservate (World Network of Biosphere Reserves [WNBR]) eingeführt. Die Sevilla-Strategie erarbeitete hierfür internationale Leitlinien mit vier Leitzielen:

- Biosphärenreservate als Modellregionen zum Erhalt der natürlichen Artenvielfalt und der kulturellen Vielfalt
- Biosphärenreservate als Modellregionen für eine nachhaltige Landwirtschaft



Abbildung 2

Das Alpenvorland bietet ein einzigartiges Mosaik verschiedenster Lebensräume – hier eine extensiv genutzte Orchideenwiese entlang der Loisach.

- Nutzung der Biosphärenreservate für Forschung, Umweltmonitoring, ökologische Bildung und Ausbildung
- Umsetzung des Konzepts durch die vermehrte Ausweisung von Biosphärenreservaten

Aktuell gibt es weltweit 701 Biosphärenreservate in 124 Ländern.

Die Umsetzung des MAB-Programms in Deutschland

Gegenwärtig existieren in Deutschland 17 Biosphärenreservate mit UNESCO-Zertifizierung. Dabei ist anzumerken, dass die Deutsche Demokratische Republik (DDR) bereits Ende der 1970er-Jahre dieses Programm aufgriff. Und so entstanden 1979, vor nunmehr über 40 Jahren, die ersten zwei deutschen, von der UNESO anerkannten, Biosphärenreservate: Mittlere Elbe im Raum Dessau und Vessertal im Thüringer Wald. In der Endphase der DDR konnten mit dem sogenannten „Nationalparkprogramm“ neben fünf Nationalparks auch vier weitere Biosphärenreservate in den Einigungsvertrag eingebracht werden sowie die beiden bestehenden Biosphärenreservate wesentlich erweitert werden.

Biosphärenreservate in Bayern

Mit der deutschen Wiedervereinigung und auf Anregung des damaligen Bundesumweltministers Klaus Töpfer wurde vorgeschlagen, die damals bestehenden Nationalparke der alten Bundesländer gleichzeitig zu Biosphärenreservaten zu führen. Die Idee war dabei, die bestehenden Nationalparke mit einer Trägerregion als Biosphärenreservat zu umgeben. In der Region Bayerischer Wald lehnten weite Teile der Bevölkerung das ab („Ein Nationalpark reicht uns!“), sodass dieses Vorhaben scheiterte. In Berchtesgaden wurde eine Region im Vorland des Nationalparks als Biosphärenreservat vorgeschlagen, durch das zuständige deutsche MAB-Nationalkomitee befürwortet und 1990 von der UNESCO anerkannt. 2010 wurde die Biosphärenregion um weitere Gemeinden erweitert und umfasst aktuell den gesamten Landkreis Berchtesgadener Land.

Eine Erfolgsgeschichte ist das Biosphärenreservat Rhön. Ausgangspunkt dafür war das mit dem Nationalparkprogramm der DDR in der letzten Regierungssitzung festgesetzte Biosphärenreservat Thüringische Rhön. Die Idee, die gesamte Rhön wieder als einen Landschaftsraum durch ein Biosphärenreservat zusammenzuführen, faszinierte

große Teile der Anwohner in Hessen und Bayern. So wurde in Erweiterung der thüringischen Rhön schon 1990 neben Hessen auch im bayerischen Teil eine Zusammenführung zu einem Biosphärenreservat Rhön erarbeitet und 1991 von der UNESCO anerkannt. Eine Kernzone im bayerischen Teil der Rhön war schon seit Beginn das Naturschutzgebiet Schwarzes Moor, eines der beeindruckendsten Regenmoore in Mittelgebirgen.

Mit Beginn der Jahrhundertwende begannen Diskussionen, die Flächen in Bayern deutlich zu erweitern. 2014 wurde die Erweiterung des bayerischen Teils auf 129.585 ha beschlossen. Eines der „härtesten“ Kriterien wurde erfüllt: Der geforderte Flächenanteil von mindestens 3 % als Kernzone, also ein nutzungsfrei zu erhaltender Raum, und das sind in der Regel Waldstandorte. Mich beeindruckte damals sehr, dass alle Kommunen bereit waren, ihren öffentlichen Waldbesitz hierfür zur Verfügung zu stellen! Auch Staatswaldflächen wurden aus dem regulären Betrieb genommen und Entschädigungen für den Nutzungsverzicht gezahlt. Heute ist das Biosphärenreservat Rhön eines der gelungensten Biosphärenreservate Deutschlands und noch dazu als bundesländerübergreifende Landschaftseinheit. Zahlreiche Exkursionen mit Gästen aus aller Welt konnte ich in den letzten 30 Jahren in die Rhön führen und das dort Gesehene und Erlebte trug mit

dazu bei, in vielen weiteren Ländern dieser Erde UNESCO-Biosphärenreservate festzusetzen.

Persönliche Gedanken zu einem neuen UNESCO-Biosphärenreservat Bayerisches Alpenvorland

Dieses gelungene Modell Rhön war für mich Anlass, über weitere Biosphärenregionen in Bayern nachzudenken. Denn das Potenzial dieses Bundeslandes ist sehr geeignet, um wenigstens eine weitere Modellregion in das deutsche Netzwerk einzubringen! Gegenwärtig laufen vor allem in den alten Bundesländern mehrere Initiativen, neue Biosphärenreservate zu schaffen und ich empfehle sehr, dass das große Bayern nicht zu lange zögern sollte – „denn wer zu spät kommt, den bestraft das Leben...“. Denn 20 bis maximal 25 Biosphärenreservate dürften die obere Grenze darstellen. Mit dem Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin (Brandenburg) ist eine Modellregion in der Jungmoränenlandschaft Nordostdeutschlands bereits ausgewiesen. Es fehlt aber ein Pendant im Süden.

Argumente, die dafürsprechen:

- Die Jungmoränenlandschaft des Bayerischen Alpenvorlandes weist innerhalb Deutschlands einen der besterhaltenen Naturräume auf und hat damit ein großes Zukunftspotenzial.



Abbildung 3
Die Osterseen südlich vom Starnberger See zählen zu den attraktivsten Erholungslandschaften.



Abbildung 4

Blick von den Moorwiesen auf das Kloster Benediktbeuern. Touristisch ist das Alpenvorland bereits bestens erschlossen. Erlebbarer Naturvielfalt wird hier zum wichtigsten Schutzgut eines möglichen Biosphärenreservates.

- Es ist eine historisch gewachsene, noch immer in großen Teilen harmonische Kulturlandschaft mit einem noch immer existierenden Bauerntum mit Naturverbundenheit und darin verankerter Kultur.
- Noch gibt es hier intakte Senkensysteme mit ihrer Filter- und Speicherfunktion: nährstoffarme Seen, lebende Moore und saubere Fließgewässer.
- Noch dominieren zumindest ab der mittleren Höhenlage Landschaften, die nicht überversorgt mit Nährstoffen sind und damit einer Vielzahl von Blumen, Insekten und Vögeln Lebensraum bieten.
- Diese Kulturlandschaft ist an ihrem Gebirgsrand eingerahmt von meist noch naturnahen Wäldern mit ihren ökologischen Funktionen.
- Trotz Klimawandels ist die Region des nördlichen Alpenrandes auch zukünftig durch hohe Niederschläge geprägt, dürfte so durch den Klimawandel in seiner Stabilität weniger betroffen werden.
- Die Grundwasserspeisung erfolgt aus einem Kalkgebirge mit ständiger Basenanreicherung und Mineralstoffzufuhr.
- Die Kleinräumigkeit der Jungmoränenlandschaft begünstigt noch immer vielfältige Landschaftsstrukturen.
- Ökosysteme, Tiere und Pflanzen mit kühlen (borealen) Lebensansprüchen können hier in höhere Lagen „hochwandern“.
- Noch gibt es kaum eine Überprägung der Landschaft durch Windkraftanlagen. Zumindest in den höheren Lagen hat der großflächige Maisanbau noch nicht stattgefunden.
- Die bayerischen Streuwiesenprogramme erhalten noch immer beispielhaft für Deutschland Blumenwiesen in ihrer Schönheit und Vielfalt.
- All das ist verbunden mit einer starken Heimatverbundenheit, Spiritualität und immer noch beeindruckender Gemeinwohlorientierung.
- Die Erzeugung hochwertiger regionaler Produkte, ihre Vermarktung im Verbund mit

Was zeichnet Biosphärenreservate aus?

Neben dem Schutz der Biosphäre steht die Erprobung nachhaltiger Lebens- und Wirtschaftsweisen im Vordergrund, für die das Biosphärenreservat modellhaft wirken soll.

Ziele sind:

- Entwicklung einer standortgerechten nachhaltigen Landnutzung mit Modellcharakter
- Schutz/aktive Restauration von natürlichen Lebensräumen und Erhalt der Biodiversität
- Bildung, Forschung und Erholung

Die Einrichtung von Biosphärenreservaten ist in Deutschland im BNatSchG (§25 Absatz 1) geregelt, für eine Anerkennung durch die UNESCO sind darüber hinaus weitere Kriterien bindend. Biosphärenreservate sind „einheitlich zu schützende und zu entwickelnde Gebiete, die

1. großräumig und für bestimmte Landschaftstypen charakteristisch sind,
2. in wesentlichen Teilen ihres Gebietes die Voraussetzungen eines Naturschutzgebietes, im Übrigen weitgehend eines Landschaftsschutzgebietes erfüllen,
3. vornehmlich der Erhaltung, Entwicklung oder Wiederherstellung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft mit ihrer historisch gewachsenen Arten- und Biotopvielfalt, einschließlich Wild- und früherer Kulturformen wirtschaftlich genutzter oder nutzbarer Tier- und Pflanzenarten, dienen und
4. beispielhaft der Entwicklung und Erprobung von den Naturgütern besonders schonenden Wirtschaftsweisen dienen.“

Repräsentativität:

Das Biosphärenreservat muss Landschaften und Lebensräume umfassen, die bislang nicht ausreichend repräsentiert werden und die aufgrund ihrer natur- und kulturräumlichen wie auch gesellschaftlichen Gegebenheiten in besonderer Weise geeignet sind, das MAB-Programm der UNESCO umzusetzen und international zu repräsentieren (MAB 2007).

Flächengröße und Abgrenzung:

Mindestens 30.000 ha, maximal 150.000 ha (Länderübergreifende dürfen größer sein) (MAB 2007)

Zonierung:

Das Biosphärenreservat muss in eine Kernzone (mindestens 3 % der Gesamtfläche), eine Pflegezone (mindestens 10 %) und eine Entwicklungszone (mindestens 50%) gegliedert sein. Kernzone und Pflegezone müssen zusammen mindestens 20 % der Gesamtfläche betragen. Die Kernzone soll von der Pflegezone umgeben sein (MAB 2007).

einem noch vorhandenen Handwerk ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor.

- Beste Voraussetzungen für einen heimatgebundenen, naturorientierten Tourismus. Eine intakte harmonische Kulturlandschaft ist Sehnsuchtsort für Menschen aus den Stadtkulturen.
- Wir brauchen drängender denn je Beispielregionen für gelebte Nachhaltigkeit – und da sind Biosphärenreservate das weltweit beste Instrument.

Schlussgedanken

Damit sich Biosphärenreservate erfolgreich entfalten, ist es nach weltweiten Erfahrungen immer wieder entscheidend, dass die in einer Region lebenden und arbeitenden Menschen von der Idee beseelt sind, ihre Region „enkeltauglich“ in die Zukunft zu führen. Biosphärenreservate müssen sich „von unten“ entwickeln. Heimatverbundenheit ist dabei eine wichtige Triebkraft, ebenso wie der Wunsch nach einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung. Der Raum des bayerischen Alpenvorlandes verdient es in ausgewählten Teilen, diese internationale Zertifizierung zu erhalten. In den letzten drei Jahrzehnten hatte ich immer wieder die Möglich-

keit, das Bundesland Bayern kennenzulernen, seine Landschaften, seine Menschen, die noch erhaltene bäuerliche traditionelle Wirtschaftsweise und auch die noch vorhandene Lebensfülle an Pflanzen und Tieren. Ursprünglich hatte ich als Biosphärenreservat an die Region des Allgäus gedacht, es hat aber im letzten Jahrzehnt durch Intensivierung der Landnutzung, vor allem den unsäglichen Maisanbau und die Ausweitung der Güllewirtschaft, deutlich bezüglich des Naturkapitals gelitten. In den Kreisen Garmisch-Partenkirchen und Bad Tölz fand ich noch in stärkerem Maße großräumig unverdorrene Landschaften mit wachsenden Mooren, klaren Seen, saubereren Fließgewässern sowie blumenreichen Wiesen und Weidelandschaften – kurz Naturräume mit Nützlichkeit, Vielfalt und Schönheit. Auch im weiter östlich anschließenden Alpenvorland fand ich immer wieder historisch gewachsene harmonische Kulturlandschaften. Ich wünsche mir, dass Menschen in tiefer Verbundenheit zu ihrer Heimat, mit Herz und Verstand die Initiative ergreifen, hier eine weitere Biosphärenregion für Deutschland zu schaffen – ich bin gern bereit, hierbei mitzuhelfen.

Literatur

MAB (2007): Deutsches Nationalkomitee für das UNESCO-Programm „Der Mensch und die Biosphäre“ (MAB): Kriterien für die Anerkennung und Überprüfung von Biosphärenreservaten der UNESCO in Deutschland.

Autor



Prof. em. Dr. Michael Succow,
Jahrgang 1941.

Studium und Promotion im Fach Biologie an der Universität in Greifswald, 1981 Habilitation. 1987 Ernennung zum Professor an der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, entwickelte 1990 maßgeblich das Nationalparkprogramm als stellvertretender Umweltminister der Modrow-Regierung der DDR, 1992 Berufung zum Universitätsprofessor an die Universität Greifswald, Direktor des Botanischen Institutes und des Botanischen Gartens. 1997 Verleihung des Alternativen Nobelpreises der Right Livelihood Award Foundation in Stockholm, 1999 Gründung der Michael Succow Stiftung zum Schutz der Natur, 2006 Emeritierung, von 1992 bis 2018 Mitglied des deutschen MAB-Nationalkomitees, Träger des Verdienstkreuzes 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Michael Succow Stiftung
michael.succow@succow-stiftung.de

Zitiervorschlag

Succow, M. (2020): Biosphärenreservate in Bayern – Mut zu mehr. – ANLIEGEN NATUR 42(2): 27–33, Laufen; www.anl.bayern.de/publikationen.